# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.


## 1926 Kirchenkalender 1926

| Mai | Juni | Juli |
|---|---|---|
| 1 S Philipp u. Jak., Ap. | 1 D Rupert, B. | 1 D Fest d. Kostb. Blutes |
| 2 S Athanasius, B. Kchl. | 2 M Sabina, J. M. | 2 F Mariä Heimsuchung |
| 3 M Kreuzauffindung | 3 D Fronleichnam | 3 S Hyacinth, M. |
| 4 D Monika, W. | 4 F Quirinus, M. | 4 S Ulrich, B. |
| 5 M Pius V., P. | 5 S Bonifaz, B. M. | 5 M Phylomena, J. |
| 6 D Petronax, Abt. | 6 S Norbert, B. | 6 D Isaias, Proph. |
| 7 F Stanislaus, B. M. | 7 M Robert, Abt | 7 M Williba'd, B. |
| 8 S Ista, J. | 8 D Medardus, B. | 8 D Kilian, B. M. |
| 9 S Greg. v. Naz. B. Kchl | 9 M Primus u. Felizian, M. | 9 F Veronika Jul., J. |
| 10 M Antonin, B. | 10 D Margareta, Kg. | 10 S Felizitas, M. |
| 11 D Majolus, Abt. | 11 F Herz-Jesu-Fest | 11 S Pius I., P. M. |
| 12 M Achillens, M. | 12 S Johann v. Fak. B. | 12 M Johann Gualb., Bek. |
| 13 D Christi Himmelfahrt | 13 S Anton v. Padua, Bek | 13 D Anaklet, P. M. |
| 14 F Paschalis, P. | 14 M Basil d. Gr., B. u. Kchl | 14 M Bonaventura Kchl. |
| 15 S Brithunus, Abt | 15 D Vitus, M | 15 D Heinrich, Kaiser |
| 16 S Ubaldus, B. | 16 M Benno, B. | 16 F Skapulierfest |
| 17 M Bruno, B. | 17 D Franz Regis, Bek. | 17 S Alexius, Bek. |
| 18 D Venantius, M. | 18 F Ephrem, Bek. u. Kchl. | 18 S Kamillus v. L. Bek |
| 19 M Pudentiana, J. | 19 S Juliana Falc., J. | 19 M Vinzenz v. P., Bek. |
| 20 D Bernardin, Bek. | 20 S Silverius, P. M. | 20 D Hieronymus Aem. Bek |
| 21 F Felix v. Cant., Bek. | 21 M Aloysius v. Gonz., Bek | 21 M Praxedis, J. |
| 22 S Vigil v. Pfingsten | 22 D Paulinus, B. | 22 D Maria Magdalena |
| 23 S Pfingstfest | 23 M Gertrud, J. | 23 F Liborius, B. |
| 24 M Maria-Hilf | 24 D Johann Bapt. Geburt | 24 S Christina, J. K. |
| 25 D Urban, P. M. | 25 F Wilhelm, Abt | 25 S Jakobus, Ap. |
| 26 M Phil. Neri, Bek. Quat | 26 S Johann u. Paul, M. | 26 M Anna, Mutter Mariä |
| 27 D Beda, Bek. Kchl. | 27 S Ladislaus, Kg. | 27 D Pantaleon, M. |
| 28 F Aug. v. Cant., B. Quat | 28 M Leo II., P. | 28 M Innozenz I., P. M. |
| 29 S Maria Magd. Quat | 29 D Peter u. Paul, Ap. | 29 D Martha, J. |
| 30 S Dreifaltigkeitsfest | 30 M Pauli Gedächtnis | 30 F Abdon u. Sennen, M. |
| 31 M Angela Mer., J. | | 31 S Ignaz v. L., Ordr |

### Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Freitag 1. Januar.
Fest der Hl. Drei Könige, Mittwoch 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 13. Mai.
Fest Allerheiligen, Montag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Mittwoch 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Samstag 25. Dezember.

### Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 24. 26. 27. Februar.
26. 28. 29. Mai.
15. 17. 18. September.
15. 17. 18. Dezember.
10tägige Fasten: 17. Februar bis 3. April.
Vigil von Pfingsten, 22. Mai.
Vigil von Mariä Himmelfahrt, 14. August.
Vigil von Weihnachten, 24. Dezember.

## Plutokratie

(Fortsetzung von Seite 1.)

verdorbenen, das bereits ein Vierteljahrhundert reif war für die Schmierölfabrik."

Man hat schon die Methoden der europäischen Plutokratie als eine Ausschaltung jedweder Rücksichtnahme auf Regungen des Gewissens, auf die Interessen der Volksgesamtheit, in der Humanität empfunden. Das für die nächste Zeit zu befürchtende Uebergreifen amerikanischer Raubbaumethoden auf Europa wird diese Empfindungen noch verschärfen. Die Rücksichtnahme auf das eigene Land fällt für die amerikanische Plutokratie bei Europa weg; mag hier in den kommenden Dezennien nur recht viel herausgeschunden werden, mag dadurch auch Europa in seiner Gänze für den Bolschewismus reif werden und ihm schließlich verfallen, was verschlägts, man wendet sich dann nomadenhaft einem anderen Ausbeutungsobjekt zu, etwa Afrika oder Ostasien. Das einst so mißbrauchte Wort: „Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter!", es gewinnt wieder eine ganz eigenartige Bedeutung: nicht mit der Front nach Osten, sondern nach Westen.

## Central-Verein

**Hohe Gäste aus Deutschland und Oesterreich werden an der General-Versammlung des C. V. teilnehmen.**

Wie nun feststeht, werden sich an der General-Versammlung des Central-Vereins in Springfield viele hohe Gäste aus Deutschland und Oesterreich beteiligen. Se. Eminenz, Kardinal Faulhaber wird bestimmt dort sein, ebenso der Bischof von Osnabrück, der Hochwste Dr. Wilhelm Berning; ferner Domherr Oskar Stoff, Probst von St. Johann zu Königsberg in Ost-Preußen, Dekan von Samland. Als Vertreter des Caritasverbandes von Deutschland, jener vorbildlichen Schöpfung organisierter Caritas, wird Monsignor Kreutz, aus Freiburg, nach Springfield kommen. Oesterreich, das eben vor 100 Jahren eine eigene Vereinigung zur Unterstützung der Missionen in unserem Lande, die Leopoldinen-Stiftung, gründete, wird durch den Erzbischof von Wien, Se. Eminenz Kardinal Piffl, und durch den Mann, der in des Landes schwerster Zeit sein Schicksal leitete, Msgr. Seipel, vertreten sein. Außerdem teilte der Erzbischof von Antivari, der Hochwste Nikolaus Dobrecic, seine Absicht mit, sich an der Tagung zu beteiligen. Daß auch die Vertreter der deutschen Gesellen-Vereine Springfield auf ihr Programm gesetzt haben, wurde bereits angekündigt.

Leider ist es zur Zeit nicht möglich, eine volle Liste der auswärtigen Teilnehmer an der General-Versammlung zu veröffentlichen, da noch kurz vor Abfahrt von drüben manche Veränderungen vorkamen. Jedoch wurde der Central-Stelle versichert, daß ein namhafter Teil aller Amerika-Fahrer sich in Springfield einfinden werde. Daraus ergibt sich aber auch für die deutschstämmigen Amerikaner die Pflicht, sich ihrerseits an der diesjährigen Versammlung des Central-Vereins zu beteiligen. Sowohl die Konferenz über die Ideale des Friedens, als auch die Massenversammlung sollten stark besucht sein. Schon im Interesse internationaler Beziehungen ist es wünschenswert, daß sowohl unsere Gäste als auch die Bürger der Hauptstadt Illinois den Eindruck empfangen, daß es sich beim Central-Verein um eine Gruppe ernstdenkender Katholiken handelt, die ihren Bestrebungen auch Nachdruck zu verleihen vermögen.

C. St. d. C. V.

# Der Werdegang Dr. Seipels.

Dr. Ignaz Seipel feiert im heurigen Jahre seinen 50. Geburtstag. Er ist in Wien am 19. Juni 1876 geboren. Infolge frühzeitigen Verlustes seiner Eltern wurde er von zwei Tanten, die ihm mütterliche Liebe entgegenbrachten, erzogen. Seine Gymnasialstudien absolvierte er am Meidlinger Gymnasium in Wien. Der damalige Direktor des Gymnasiums, der als Lehrer und Direktor der Aspiranten den Jahrgang Dr. Seipels acht Jahre hindurch begleitete und heute noch zu seinen Freunden zählt, schildert ihn als Musterschüler, als einen bescheidenen, ruhigen, zielbewußten und energischen Jüngling, der von edler, keineswegs unangenehm auffallender Ambition durchdrungen war."

Schon im Gymnasium faßte er den Entschluß, die Priesterlaufbahn zu wählen. Nach Beendigung seiner theologischen Studien wirkte er anfangs als Katechet und Kooperator. Jedoch nur kurze Zeit, da er seine gesamte freie Zeit zu seiner weiteren wissenschaftlichen Ausbildung verwendete und seine kirchlichen Vorgesetzten sehr bald seine hervorragende Befähigung für höhere Aufgaben erkannten. Schon im Jahre 1908 war Dr. Seipel Professor in Salzburg und verblieb daselbst bis zum Jahre 1917, wo er den Ruf an die Wiener Universität erhielt. Sein eigentliches Fach ist die Moral-Theologie, aber seine Forschungen erstrecken sich auch auf die National-Oekonomie, Soziologie und Staatslehre. Die Ergebnisse dieser Forschungen sind in einer Reihe von Büchern und Schriften niedergelegt, von denen „Die wirtschaftliche Lehre der Kirchenväter" (1907), „Nation und Staat" (1916), „Reform der österreichischen Verfassung" (1917), weitgehende Beachtung gefunden haben. Es ist ein Beweis für die scharfe Denkweise Dr. Seipels, verbunden mit dem weitsehenden Blick seiner staatsmännischen Begabung, daß seine in dem Buche „Nation und Staat" im Jahre 1916 niedergelegten Gedanken über den höheren Staatstypus eines übernationalen Staates, damals auf dem Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie aufgebaut, heute unter ganz anderen Verhältnissen und aus ganz anderen Ursachen erst recht aktuell geworden sind.

Kein geringerer als Lammasch, der große Völkerrechtslehrer, Pazifist und letzter Ministerpräsident des österreichischen Kaiserreiches war es, der Dr. Seipel, damals Theologieprofessor in Salzburg und später Professor der Moraltheologie an der Wiener Universität, dazu bewog, sich der aktiven politischen Laufbahn zuzuwenden. Die in seinem Werke „Nation und Staat" niedergelegten Grundsätze hatten auch die Aufmerksamkeit Kaiser Karls erregt und die Folge war, daß Dr. Seipel jenem Kreise zugezogen wurde, der die Aufgabe hatte, durch zunächst inoffiziell geführte Verhandlungen im Auslande auf den Friedensschluß hinzuwirken. Als in der letzten Phase des Weltkrieges die österreichische Regierung die Notwendigkeit einer Revision der Verfassung erkannte und darüber Verhandlungen in den parlamentarischen Gruppen einleitete, war Dr. Seipel der wirtschaftliche Experte der deutschen Parteien. Seine Reformpläne befürworteten einen gemäßigten Föderalismus auf nationaler Basis. Dem in letzter Stunde berufenen Ministerium Lammasch gehörte Dr. Seipel als Minister für soziale Fürsorge an. Es ist zweifellos, daß Dr. Seipel auch in der alten Monarchie noch zu großen Aufgaben berufen worden wäre. Sein klarer Verstand, seine seltene staatsmännische Begabung, seine persönliche Integrität wurden schon damals von allen, die mit ihm in persönliche Berührung kamen, anerkannt. Der Zusammenbruch der Monarchie, ihr Zerfall in ein halbes Dutzend Kleinstaaten, der Friedensvertrag von St. Germain, der als Sediment eines mächtigen Kaiserreiches einen 6 Millionenzwergstaat zurückließ, bereiteten diesem Aufstieg ein jähes Ende.

Dr. Seipel kehrte zu seiner wissenschaftlichen Arbeit an der Universität zurück, aber er blieb der Experte und Berater der christlich-sozialen Partei. Diese in ihrem Wesen konservative und im wahren Sinne des Wortes staatserhaltende Partei wurde von der hochgehenden Brandung des Zusammenbruches und Umsturzes getroffen. Es ist ein großes Verdienst Dr. Seipels, daß es seinem Einfluß gelungen ist, damals, als unter dem Diktate der Straße die Republik errichtet wurde, die einheitliche Struktur der christlichsozialen Partei zu erhalten und ihre Spaltung in eine monarchistische und eine republikanische Gruppe zu verhindern. In der konstituierenden Nationalversammlung, nach den ersten Wahlen, die in der neuen Republik vorgenommen wurden, erscheint Dr. Seipel zum ersten Male als Vertreter des ersten Wiener Wahlkreises auf der parlamentarischen Tribüne. Nach außen hin als einfacher Soldat, in Wirklichkeit schon mit allen Anzeichen des zukünftigen Führers. Noch war die Strafe zu stark, der Staat, die Wirtschaft noch aus tausend Wunden blutend, die Autorität zu wenig befestigt. Noch waren auch die staatserhaltenden Elemente gezwungen zu lavieren, Kompromisse zu schließen, eine diktatorische Politik zu treiben. Daher war auch die christlichsoziale Partei aus denselben staatserhaltenden Gründen genötigt, eine Koalition mit den damals tonangebenden Sozialdemokraten zu schließen, um als gleichberechtigter Faktor in Legislative und Verwaltung nach Möglichkeit retardierend wirken zu können. Wieder war es der Einfluß Dr. Seipels, der eine allzu starke Annäherung an die Sozialdemokraten verhinderte und insbesonders den damals beliebten Sozialisierungsexperimenten einen Riegel vorschob. Seine weitblickende Persönlichkeit war damals der Kristallisationspunkt für die sich vorbereitende Ralliierung aller besonnenen, positive Aufbaupolitik ersehnenden Kreise, die nur das eine Verlangen hatten, aus dem Trümmerhaufen der Revolution herauszukommen zu friedlicher ersprießlicher Arbeit.

Aus den Nationalratswahlen 1920 ging die christlichsoziale Partei bereits als die stärkste hervor und Dr. Seipel war ihr unbestrittener Führer. Von dieser Zeit an beginnt in Oesterreich die positive Aufbaupolitik, das sukzessive Aufräumen mit den mißverstandenen Schlagworten der Revolution, die allmähliche Erstarkung des schaffenden Bürgertums, der Zug nach rechts. Unmittelbar vor den Wahlen stellte Dr. Seipel im Nationalrat eine tragfähige Regierungsmehrheit aller nicht marxistischen Gruppen auf, in welcher die unter seiner Führung stehenden Christlichsozialen die tonangebende Partei waren. Diese Konstellation ist bis heute aufrecht geblieben. Die gesamte in den letzten fünf Jahren geleistete Aufbauarbeit mit ihren von der ganzen Welt anerkannten Erfolgen, mit ihrer ganzen Verantwortung, aber auch mit ihren Lasten, ist an die Namen der christlichsozialen Partei und ihres illustren Führers Dr. Seipel geknüpft. Außenpolitisch war darin ein offenes Bekenntnis zur Realpolitik ausgesprochen, das innerhalb der bestehenden Verträge und Bindungen die Lebensfähigkeit und Selbständigkeit Oesterreichs anstrebte. Gleichzeitig war damit die Grundlage für das Vertrauen gegeben, das in weiterer Zukunft dem kleinen armen Oesterreich vom gesamten Auslande entgegengebracht wurde. Vom Vertrauen aller nichtsozialistischen Kreise Oesterreichs getragen, gestützt auf die von ihm selbst geschaffene antisozialistische Einheitsfront und Mehrheit, übernahm Dr. Seipel am 31. Juni 1922 als Bundeskanzler die Regierung. Dieses Datum wird stets ein denkwürdiges bleiben in der Geschichte des neuen Oesterreichs. Es war der Moment, wo die Inflation ihren Höhepunkt erreicht hatte, die Krone in rasendem Sturz Staat und Wirtschaft in einen Abgrund zu reißen drohte, die allgemeine Ratlosigkeit geradezu lähmend wirkte und wo sich der ganzen Bevölkerung ein tatenloser Fatalismus, eine gefährliche Lethargie bemächtigt hatte. Dr. Seipel brachte die Inflation geradezu im Handumdrehen durch die Gründung einer von der Regierung unabhängigen, wohl fundierten Nationalbank zum Stillstand und erzwang mit seinen politischen Reisen nach Prag, Berlin und Verona den Völkerbund zur Garantie für eine internationale Anleihe, die zur Wiederherstellung des Gleichgewichtes im staatlichen Haushalte dienen sollte. Mit einem Worte: Er schuf das Genfer Sanierungswerk, das den Staat vor dem Untergange rettete, das Staatsbudget in Ordnung brachte, die Währung stabilisierte und das seitdem zum Muster auch für andere in ähnlichen prekären Verhältnissen befindlichen Staaten geworden ist. Nicht nur in Oesterreich, sondern auf der ganzen Welt wurde die ungeheure Wirkung dieses Rettungswerkes rückhaltlos anerkannt. Der Name Seipel erhielt weit über die Grenzen seines engen Vaterlandes hinaus Ansehen und Bedeutung. Das Sanierungswerk wurde noch unter der Bundeskanzlerschaft Dr. Seipels nahezu seinem Ende zugeführt. Die stabilisierte Währung ermöglichte im Zusammenhange mit der Völkerbundanleihe die Stabilisierung des Staatshaushaltes in einer weitaus kürzeren Zeit als von den Völkerbundexperten angenommen worden war. Oesterreich konnte aufatmen.

Ein einziger Aufschrei der Entrüstung und Empörung ging durch das ganze Land als der Retter Oesterreichs, der selbstlose, nur auf das Wohl seines Vaterlandes bedachte Staatsmann, im Sommer 1924 beinahe einem von den demagogischen Schlagworten der Sozialdemokraten aufgehetzten Mordgesellen zum Opfer gefallen wäre. Im Herbst war Dr. Seipel von seiner Verwundung soweit wieder hergestellt, daß er die Regierungsgeschäfte wieder übernehmen konnte. Sein Bestreben war damals, einige im Interesse der Konsolidierung des Staates gelegenen Reformen der Verfassung und der Verwaltung durchzuführen. Diese Reformpläne erregten starken Widerstand bei den einzelnen Bundesländern, und da gleichzeitig eine scharfe Opposition der sozialdemokratischen Gruppe im Parlament einsetzte, glaubte Dr. Seipel die Sicherung einer ungestörten Beendigung seiner Sanierungspolitik einer weniger Widerstand auslösenden Persönlichkeit anvertrauen zu müssen, demissionierte und empfahl als seinen Nachfolger den auch gegenwärtig noch im Amte befindlichen Bundeskanzler Dr. Rudolf Ramek aus Salzburg. Dr. Ramek hat im Sinne Dr. Seipels und mit dessen und der gesamten christlichsozialen Partei selbstloser Unterstützung die von Dr. Seipel begonnene staatsfinanzielle Sanierung zu Ende geführt.

Dr. Seipel ist wieder Obmann und unbestrittener Führer der christlichsozialen Partei Oesterreichs. Er ist nach wie vor der entscheidende Faktor für die Richtlinien der österreichischen Politik, um ihn gruppiert sich alles, was in Oesterreich Namen und Einfluß auf die Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse besitzt, er ist der Ratgeber für alle, ohne sein Placet geschieht nichts, was für das Schicksal seiner Partei, der Regierung, des Staates, der österreichischen Politik, der österreichischen Wirtschaft irgendwie von Bedeutung sein könnte. Von der hohen Wertschätzung, deren sich Dr. Seipel im Auslande erfreut, zeigt der Umstand, daß er sofort nach seiner Demission als Bundeskanzler, als er wieder mehr freie Zeit zur Verfügung hatte, zahlreiche Einladungen aus Deutschland, Holland, der Schweiz, Italien, Frankreich, der Tschechoslowakei zu Vorträgen erhielt. Er hat diesen Einladungen im Vorjahre zumeist Folge geleistet und wurde in allen Staaten von den höchsten und einflußreichsten Stellen mit überaus großer Herzlichkeit und Hochachtung empfangen, von seinen Auditorien mit Begeisterung und Jubel begrüßt. Er hat diese Anlässe benutzt, um in allen diesen Staaten eine rege Propaganda für die Sicherung des Friedens zu entfalten. Er sieht die einzige Möglichkeit einer Regeneration des durch Krieg und kurzsichtige Friedensverträge zerstörten Europas in der Aufrichtung einer wirtschaftlichen Einheit. Wieder stützt er sich dabei auf die von ihm schon seit einem Dezennium propagierte begriffliche Scheidung von Staat und Nation, Staat und Wirtschaftsgebiet. Eine große europäische Konföderation, die, weder um der Wirtschaft willen den Nationen, noch um nationaler Aspirationen willen der Wirtschaft Gewalt antuend, die europäischen Völker zu einer Rechtsgemeinschaft zusammenfaßt und so den Institutionen zur friedlichen Schlichtung internationaler Konflikte die notwendige Autorität verleiht, ist das Ziel, das nach dem Ermessen Dr. Seipels angestrebt werden müßte, um den Frieden und den wirtschaftlichen Wohlstand in Europa wiederherzustellen. Um auch Amerika trotz seiner Monroedoktrin den Anschluß an den Völkerbund möglich zu machen, tritt Dr. Seipel für die Sektionierung des Völkerbundes ein.

Ist Dr. Seipel als Staatsmann, als politischer Führer, als Organisator bewunderungswürdig, so ist er es vielleicht noch mehr als Mensch. Als Priester im edelsten Sinne des Wortes, von einer persönlichen Anspruchslosigkeit, die in der heutigen materialistischen Zeit ihresgleichen sucht, ist sein ganzes Leben eine ununterbrochene Kette genauester und strengster Pflichterfüllung ohne Rücksichtnahme auf sein persönliches Wohl. Obwohl sein Gesundheitszustand nicht der beste ist, weist er alles von sich, was sein Leben angenehmer und bequemer machen könnte. Er wohnt in zwei bescheiden möblierten Zimmern eines Klosters und war auch als Bundeskanzler nicht zu bewegen, die für den jeweiligen Kabinettschef reservierten Räume im Bundeskanzleramte zu beziehen. Als er das Amt des Bundeskanzlers niederlegte, wurden ihm von seinen Parteifreunden Automobile zur beliebigen Benutzung angetragen, er lehnte sie alle ab. Er geht bescheiden zu Fuß, nur bei schlechtem Wetter fährt er mit der Elektrischen. Bei Reisen lehnt er das übliche separierte Koupee ab. Er will keine irgendwie geartete Bevorzugung gegenüber anderen Passagieren für seine Person. Seine Einkünfte sind die bescheidenen Bezüge eines österreichischen Abgeordneten, und auch die braucht er nicht für sich. Täglich laufen hunderte von Bittschreiben bei ihm ein, aus allen Kreisen der Bevölkerung, fast durchwegs von Leuten, die er nicht kennt, die er nie gesehen. Er gibt, solange seine bescheidenen Monatsbezüge reichen, um wenigstens die schreiendste Not zu lindern. Er sucht auch sonst zu helfen, wo er kann. Niemand weiß davon, nur seine unmittelbare Umgebung, wieviel bittere Not, wieviel Elend er schon in aller Verschwiegenheit ohne alles Aufsehen gelindert hat. Nur das Volk fühlt es instinktiv, darum wendet es sich um Hilfe an ihn. 12—14 Stunden arbeitet Dr. Seipel täglich in seinem Schreibzimmer, in den Ministerpartements oder im Parlament, bei Beratungen und Konferenzen, bei Empfängen von Bittstellern und Versammlungen oder in sonstigen öffentlichen Veranstaltungen, und noch niemals ist aus seinem Munde auch nur ein Wort des Mißmutes über die Anstrengung laut geworden. Er steht um 6 Uhr auf und zieht sich nach getaner Arbeit, zumeist spät nachts, still und bescheiden wieder in sein Kloster zurück. So ist Dr. Seipel als Mensch, als Priester, und man begreift es, daß er als Staatsmann, als Führer, die begeisterte Verehrung der gesamten Bevölkerung seines Vaterlandes genießt.

## Aus Canada

**Maryfield, Sask.** — Ein Wolkenbruch, der schwerste Regenguß seit vielen Jahren, ging am 16. Juni hier nieder und überflutete die Saatfelder. Der Schaden soll Tausende von Dollars betragen.

**Glenboro, Sask.** — Am 14. Juni brannte hier der McLaughlin Elevator vollständig nieder. Nur ein Güterwagen, der mit Flachs beladen war, konnte weggeschoben und so in Sicherheit gebracht werden. Das Feuer hielt zwei Stunden an. 2000 Buschel Gerste und ungefähr 800 anderes Getreide blieben in den Flammen. Die Brandursache ist unbekannt.

**Lindsay, Ont.** — Ein großer Brand unbekannten Ursprunges richtete in den Werken der Gull River Co. und der Lindsay Woodworkers einen Schaden von etwa $100,000 an. Zeitweise wurde auch die Fabrik der Sylvester Manufacturing Co. bedroht. Doch gelang es der Feuerwehr, die Flammen an einem Uebergreifen zu hindern.

**Quebec, Que.** — Eine Patrouille von 150 Polizisten auf Motorrädern wurde auf die Haupt- und Nebenstraßen verteilt mit dem Befehl, dem übermäßigen Schnellfahren von Automobilen ein Ende zu machen. Hon. J. L. Perron, Minister für öffentliche Wege in d. Provinzial-Regierung zu Quebec, kündigte an, daß es der Regierung mit der energischen Bekämpfung des Schnellfahrens voller Ernst sei. Wenn in Zukunft jemand die Schnelligkeitsgrenze überschreite, werde er bestraft werden und seine Lizenz für ein Jahr verlieren. Betrunkene Autolenker würden mit Gefängnis bestraft werden. Insgesamt sind in dieser Provinz 100,000 Automobile registriert.